

Lange Schicht für junge Leute auf der Hannover-Messe

Von Robert Reuther

Die SZ begleitete 29 Metallbau-Lehrlinge aus dem Osterzgebirge beim Besuch der größten Industrieschau der Welt.

Pünktlich wie die Maurer. Diese Redensart ist an diesem Donnerstagmorgen am Busbahnhof in Freital gleich in zweierlei Hinsicht falsch. Zum einen sind die 29 Lehrlinge, die im Reisebus in Richtung Hannover-Messe fahren, alle Zerspanungs- oder Industriemechaniker. Zum anderen sind sie noch pünktlicher: Die angepeilte Abfahrtszeit von 6 Uhr wird um 15 Minuten unterboten.

Kein Wunder, dass Peter Feine, Leiter Fachkräfte des Impro Interessenverbandes Metall- und Präzisionstechnik Osterzgebirge, schon zeitig am Morgen gute Laune hat. „Ein perfekter Start, jetzt kommen wir pünktlich auf der Messe an und haben jede Menge Zeit, möglichst viel zu sehen.“ Er hat den kleinen Betriebsausflug für die Auszubildenden möglich gemacht. Das sei ganz einfach gewesen, obwohl viele aus unterschiedlichen Firmen kommen. „Zu unserem Interessenverband gehören 18 Betriebe. Sie haben ihre Lehrlinge für den Tag gern freigestellt.“ Schließlich gehe es darum, den Jugendlichen einmal die Hannover-Messe vorzuführen, das Schaufenster der Welt, wie es Peter Feine bezeichnet. Der berühmte Blick über den Tellerrand, der einen erahnen lässt, was in der globalisierten Welt vor sich geht.



Fachsimpeln im Bus

Hinter Busfahrer Heiko Eckhardt ist das Getuschel groß – trotz der frühen Morgenstunde. „Ich bin nicht mehr müde. Ich konnte heute sogar einmal ausschlafen. Ich stehe oft schon um vier Uhr auf“, sagt Sophie Staude, Facharbeiterin der Firma Präzisionsmechanik Wonneberger (PMW) in Dittersdorf. Sie erklärt, dass auch alle anderen im Schichtsystem arbeiten. Und so sind die meisten schon 300 Kilometer vor Hannover in angeregte Unterhaltungen verstrickt. Es wird über Autos gesprochen, fachlich über die Arbeit diskutiert und Erwartungshaltungen über den Verlauf des Tages ausgetauscht.

Martin Mucha, Zerspanungsmechaniker-Lehrling bei der Telegärtner Gerätebau GmbH Höckendorf, freut sich, einen neuen Blickwinkel auf seine Branche kennenzulernen. „Die Technologie entwickelt sich so rasant, da verliert man schnell den Überblick. Das will ich vermeiden.“ Sein Kollege Mirko Kretschmer stimmt ihm da vollkommen zu. Er freut sich besonders darauf, einen Vergleich mit anderen Ländern ziehen zu können.

Weiter hinten im Bus unterhält sich Sophie Staude lebhaft mit Josef Nowoisky, der ebenfalls bei PMW arbeitet. Beide sind schon in Leipzig auf der Zulieferermesse „Z2008“ gewesen und haben deswegen hohe Ansprüche an die Hannover-Messe. „Ich hoffe auf viele Neuigkeiten aus dem Bereich Feinmechanik“, sagt der 20-Jährige.

Besuch beim Chef ein Muss

Um 10.30 Uhr ist der Bus endlich am Ziel. Die erste Reaktion von vielen: „Ist das ein riesiges Gelände.“ Genau deswegen gibt Peter Feine einige Hinweise. Besonders sehenswert sind die Hallen vier und fünf. Dort befinden sich die Zuliefererindustrie, der Geschäftsbereich, in dem die meisten der jungen Leute arbeiten. Außerdem sind dort jede Menge Firmen aus Sachsen vertreten. Unter anderem auch Telegärtner Gerätebau. Kein Wunder also, dass Martin Mucha

und Mirko Kretschmer zuerst bei ihrem Chef Hubert Sperlich vorbeischaun, der einen Stand auf der Hannover-Messe hat. Der erklärt ihnen, worin eigentlich der Sinn einer Messe liegt, wie er Kontakte aufbaut und was dadurch letztlich für Aufträge ins Haus kommen. „Eine interessante Einführung, jetzt schauen wir uns aber den Rest an“, sagt Martin Mucha.

Sieben Stunden und gefühlte 100000 Schritte später kommt er aus der Halle 25. Die hat nichts mit seinem Beruf zu tun, denn dort sind hauptsächlich Roboter zu finden. „Ein bisschen Freizeit gehört dazu und das hat mich einfach interessiert.“ Seine Erwartungen an den Tag haben sich voll und ganz erfüllt. „Ich habe viele neue Informationen bekommen“, sagt der 22-Jährige. Besonders zufrieden macht ihn die Einsicht, dass er in einem Betrieb mit hohen Standards arbeitet. „So weit ich das beurteilen kann, kochen andere Firmen – egal ob aus Deutschland oder dem Rest der Welt – auch nur mit Wasser. Ich denke, dass wir uns nicht verstecken müssen.“

Sophie Staude ist nach dem langen Tag etwas geschafft. Das viele Laufen sei ein bisschen anstrengend gewesen. Sehr groß findet sie die Messe und auch ein bisschen unübersichtlich. „Dennoch bin ich beeindruckt. Hier gibt es so viel zu sehen. Ich hätte allerdings gern mehr Fertigungsmaschinen gesehen und weniger Endprodukte. Deswegen finde ich die Messe in Leipzig besser.“ Ob der internationalen Konkurrenz macht sie sich keine Gedanken. Die Globalisierung ließe sich nicht aufhalten, da könne ein Betrieb nur mit Qualität überzeugen. Und die schaffe sie jeden Tag an ihrer Drehmaschine.

Die Rückfahrt beginnt übrigens wieder 15 Minuten früher als geplant – pünktlicher als die Maurer.